

GPK, Tempo 30 und der Fall Moretti

Zwölf Jahre lang hat Andreas Dudli (FDP) im Stadtparlament gewirkt. Der 44-Jährige blickt zurück – und spricht über einen Schockmoment.

Lukas Tannò

Andreas Dudli sitzt im Sitzungszimmer seines Advokaturbüros «Brunner & Dudli» im Herzen der Stadt St.Gallen. Er gestikuliert und diskutiert über politische Themen, als wäre er im Stadtparlament. Dabei hat der Rechtsanwalt vergangenen Dienstag seine letzte Parlamentssitzung hinter sich gebracht. Den Rücktritt begründet er so: «Zwölf Jahre, drei Legislaturen. Das reicht.» Er werde die Politik vermissen, aber freue sich nun auf mehr Freizeit. «Einige sagen, dass sich mein Arbeitspensum jetzt von 150 auf 100 Prozent reduziert und ich immer noch voll ausgelastet sein werde. Ich habe aber sicher mehr Zeit für meine Familie», sagt der Vater von zwei tennisbegeisterten Kindern.

Der 44-Jährige hat sich zwölf Jahre für die St. Galler Bevölkerung eingesetzt. Aufgefallen im Parlament ist Dudli selten. Er war neun Jahre Teil der Geschäftsprüfungskommission (GPK), vier davon als Präsident. Er bezeichnet sich selbst als stillen Arbeiter, der dann in den Mittelpunkt trat, wenn er es für nötig hielt. Nur einmal rückte er unfreiwillig in den Fokus – und das sogar national.

Sieben Jahre Präsident der FDP Stadt St. Gallen

Dudli ist im Riethüsli-Quartier aufgewachsen. Nach seiner Zeit an der «Flade» und der Kantonsschule am Burggraben begann er ein Betriebswirtschaftsstudium an der HSG. «Mich interessierte dabei die juristische Seite des Studiums stärker, weshalb ich nach zwei Jahren ins Jus-Studium wechselte», sagt er. Die Arbeit des Rechtsanwalts hat ihm schon immer gut gefallen. Heute bezeichnet er sie sogar als Berufung.

Nach seinem Studium trat Dudli der FDP bei, weil seine politische Einstellung «zu 90 Prozent jener der FDP entsprach». Zuerst war er Aktuar der Regionalpartei, bevor ihn 2011 Jennifer Deuel für das Prä-



Gerne hätte Andreas Dudli den Schritt in den Kantonsrat gemacht und sagt: «Dass es nicht gereicht hat, bedauere ich.» Bild: Michel Canonica

sidentenamt der FDP Stadt St.Gallen anfragte, das Dudli dann bis 2018 ausübte.

2015 rutschte er für Christoph Baumgartner ins Stadtparlament nach. «Heutzutage ist es gängige Praxis, dass Parlamentsmitglieder nach der halben Legislatur zurücktreten, um jemanden aus der eigenen Partei nachrücken zu lassen. Dann kann diese Person bei den nächsten Wahlen als bisheriges Mitglied antreten», sagt Dudli. Für ihn rückt Gallus Wirrer ins Stadtparlament nach.

Das ständige Anlaufen gegen Linksgrün

Dudli gehörte im Stadtparlament der bürgerlichen Minder-

heit an. Ständig müsse man gegen Linksgrün anlaufen, ankämpfen und sich wehren: «Es ist sehr frustrierend und am Ende auch ein Abnützungskampf. Damit muss man aber lernen, umzugehen.» Trotzdem sei es wichtig, immer hinzustehen und ein Votum zu halten.

In der Kommissionsarbeit hat Dudli das Anlaufen gegen Linksgrün nicht gleich stark beschäftigt. Die Geschäftsprüfungskommission behandelt viele Sachgeschäfte, bei denen der GPK aufsichtsrechtliche Aufgaben zukommen und die Parteizugehörigkeit keine grosse Rolle spielt. Dudli war gerne Teil der GPK. Er nennt diese Arbeit auch seinen grössten

politischen Erfolg: «Wenn ich als Kommissionspräsident ein wahnsinnig kompliziertes Geschäft so erklären konnte, dass am Schluss alle Mitglieder die Sachlage verstanden, war das ein Erfolg.»

Dudli hat auch eine seiner grössten Niederlagen als Kommissionspräsident einstecken müssen. Und zwar als Präsident der Spezialkommission für die Ausgliederung der Stadtwerke. Diese fand keine Mehrheit im Stadtparlament und wurde an den Stadtrat zur Überarbeitung zurückgewiesen. «Wir haben in etlichen Sitzungen dieses wichtige Geschäft minutios vorbereitet. Dass am Ende dann sogar ein Teil der bürgerlichen Seite

gekippt ist, ist ernüchternd», sagt Dudli.

«Tempo 30 in ganz St.Gallen wäre unverhältnismässig»

Neben der Kommissionsarbeit hat Dudli in seinen zwölf Jahren im Parlament elf Vorstösse eingereicht. Einer zu Tempo 30 in der Innenstadt. Er findet, dass es dort keine Tempo-30-Strecken brauche, da man sowieso nicht schneller fahren könne. Auch aufverkehrsorientierten Strassen lehnt er eine Temporeduktion grundsätzlich ab. «Eine flächendeckende Einführung von Tempo 30 in der ganzen Stadt wäre unverhältnismässig.» Dann entwickelte sich St.Gallen zur Schne-

ckenstadt, sagt Dudli. Trotzdem ist er nicht generell gegen Tempo 30. In Quartieren macht für ihn eine Temporeduktion durchaus Sinn.

Mit dem Rücktritt aus dem Stadtparlament ist Dudlis politische Karriere, wie er selbst sagt, zu Ende gegangen. Er sagt: «Der Kantonsrat wäre der nächste logische Schritt in meiner Politikkarriere gewesen. Ich habe es dreimal versucht und bin jedes Mal gescheitert. Dass es nicht gereicht hat, bedauere ich.» Für die Wahl zum Stadtrat wollte er sich nie aufstellen lassen. Auch, weil er dafür seinen Anwaltsberuf hätte aufgeben müssen. «Mein Name fiel aber auch in diesen Diskussionen.»

Falsche Vorwürfe gegen ihn im Fall Moretti

Sein Name fiel auch in der Aufarbeitung im Fall Moretti. Die Bundespolizei ermittelt nach der Brandkatastrophe in Crans-Montana wegen Geldwäsche gegen das Barbetreiber-Ehepaar. In einem Dokument tauchte Dudlis Name auf. Als Notar beurkundete er eine Unternehmensgründung der Morettis. «Eine normale Vorgehensweise», sagt er. Die «Sonntagszeitung» warf Dudli in einem Artikel die Schaffung eines Finanzkonstrukts vor. Ein Schockmoment für den Rechtsanwalt: «Diese falsche Anschuldigung kam aus dem Nichts. Ich fühlte mich wie im falschen Film.»

Dudli zog sich sogar professionelle Kommunikationsberatung zu und wehrte sich erfolgreich. Der Artikel ist mittlerweile korrigiert. Für Dudli ist der Fall damit abgeschlossen. Heute kann er darüber lachen.

Für den abtretenden Politiker beginnt nun eine neue Zeitrechnung. Die Parlamentssitzungen und etliche Stunden Kommissionsarbeit fallen weg. Anstatt im Waaghaus wird man Dudli neu des Öfteren auf regionalen Tennisplätzen bei Spielen seiner Kinder antreffen.

Abschied nach 41 Jahren

Flade Zum Start der Sommerferien hat die Flade diverse Jubiläen gefeiert und Abschiede begangen. In einer Mitteilung hebt der Schulträger, der Katholische Konfessionsteil des Kantons, eine Pensionierung besonders hervor, jene von Felix Oesch.

Oesch wirkte 41 Jahre lang als Lehrer an der Buebeflade. Schulpräsidentin Barbara Hächler würdigte ihn in einer Rede. Ein kritischer Geist sei er gewesen. Nicht immer habe Felix Oesch den einfachsten Weg gewählt, aber sehr oft den richtigen. Dabei prägte er auch die Musik der Flade. Ebenfalls in die Pension verabschiedet wurde Anna-Maria Stampfli. 17 Jahre lang wirkte sie im Notkerschulhaus. (pd/mha)

HEV kritisiert den Stadtrat im Gasgebühren-Streit

Klage Der Stadtrat hat entschieden, den Entscheid des St. Galler Verwaltungsgerichts zu den Gasgebühren an das Bundesgericht weiterzuziehen und die bisherige Praxis extern prüfen zu lassen. Nun meldet sich der Hauseigentümerverband (HEV) Stadt St.Gallen zu Wort. Gemäss der Mitteilung ist der Weiterzug aus Sicht der Gasbezügerinnen und -bezüger zu bedauern. Sie müssen jetzt länger auf eine allfällige Rückerstattung zu viel bezahlter Gebühren warten.

Das Verwaltungsgericht des Kantons hat die Stadt Ende Mai mit seinem Urteil gerügt. Insbe-

sondere stellte das Gericht fest, dass die Gasgebühren, die in den Jahren 2022 und 2023 in die Stadtkasse flossen, einen Verstoss gegen das Kostendeckungsprinzip darstellen. Es handelt sich um insgesamt rund 1,2 Millionen Franken.

Der HEV kritisiert den Weiterzug dieses Urteils ans Bundesgericht. Aus seiner Sicht wäre eine «rasche und transparente Klärung im Interesse der betroffenen Kundinnen und Kunden wünschenswert». Der HEV hofft, dass das Bundesgericht zumindest abschliessend entscheidet, ob die bisherige Praxis, Gewinne der Stadtwerke

in die Stadtkasse abzuliefern, gegen das Kostendeckungsprinzip verstösst oder nicht. Der Entscheid könnte eine Bedeutung weit über St.Gallen hinaus haben, zumal andere Städte ebenfalls diese Ablieferung vornehmen.

Positiv bewertet der HEV die Ankündigung des Stadtrates, eine allfällige Rückvergütung nicht nur auf den Beschwerdeführer zu beschränken, sondern allen betroffenen Kundinnen und Kunden zukommen zu lassen. Dieser Schritt sei richtig und entspreche dem Grundsatz der Gleichbehandlung. (pd/arc)

Eine gefeierte Sängerin und ein prägender Name

Kulturfestival Zum Auftakt der zweiten Woche des Kulturfestivals gibt's heute Dienstag Musik aus Mali. Ab 20.15 Uhr tritt Fatoumata Diawara im Innenhof des Kulturmuseums auf. Morgen Mittwoch folgt um 20 Uhr Thylacine, der die europäische Electronica mitgeprägt hat.

Fatoumata Diawara kommt aus Mali. Ihre Stimme ist warm, kraftvoll und unverwechselbar, wie die Festivalverantwortlichen schreiben. Ihre Lieder handeln von Herkunft, Selbstbestimmung und gesellschaftlichem Wandel. Internationale Aufmerksamkeit erlangte Fatoumata Diawara auch durch ihre Zusammenarbeit mit Gorillaz – der Song «Désolé» machte

ihre Stimme weltweit bekannt. Grammy- und Victoires-de-la-Musique-Nominierungen sowie weitere Auszeichnungen unterstreichen ihre Bedeutung weit über Afrika hinaus.

Hinter dem Projekt Thylacine steht William Rezé. Der französische Musiker verbindet gemäss Mitteilung treibende Beats mit melodiosen Synthesizern. Seine Musik bewegt sich zwischen Electronica und Techno und lebt von Atmosphäre, Struktur und feinem Aufbau. Die Shows verbinden Clubtauglichkeit mit Atmosphäre. Elektronische Musik mit Groove, Raum und Wirkung. (pd/arc)

www.kulturfestival.ch